

zusehen, ob sich nicht irgendwo ein kleines Kind verlaufen hat. Dann bringt er es wieder zu seiner Mutter. Als er auf die grüne Wiese kam und Goldtöchterchen hier liegen und schlafen sah, hob er es behutsam auf, ohne es zu wecken. Er flog mit ihm über die Stadt und sah nach, in welchem Hause noch Licht war. „Das wird wohl das Haus sein, wo es hingehört,“ sagte er, als er das Haus von Goldtöchterchens Eltern sah; denn das Licht im Wohnzimmer brannte immer noch. Heimlich sah er zum Fenster hinein. Da saßen Vater und Mutter an dem kleinen Tische einander gegenüber und weinten. Der Engel öffnet ganz leise die Haustür, legt das Kind auf eine Decke im Winkel des Flures und fliegt fort.

Endlich erwacht Goldtöchterchen, und da es ganz finster ist, fängt es heftig an zu weinen. Da öffnet die Mutter die Stubentür und sieht Goldtöchterchen vor sich stehen. Freudestrahlend nimmt sie es auf ihre Arme und eilt zum Vater.

Goldtöchterchen erzählte nun, was ihm alles begegnet war; aber wie es wieder ins Haus gekommen, das wußte es nicht. Die Eltern aber waren froh und dankten Gott, daß sie ihr Goldtöchterchen wieder hatten.

Richard von Volkmann-Leander. (Träumereien an französischen Kaminen.)

218. Knecht Ruprecht.

Von drauß vom Walde komm ich her.
 Ich muß euch sagen, es weihnachtet sehr!
 Allüberall auf den Tannenspitzen
 sah ich goldne Lichtlein sitzen,
 und droben aus dem Himmelstor
 sah mit großen Augen das Christkind hervor.
 Und wie ich so stroleht' durch den finstern Tann,
 da rief's mich mit heller Stimme an:
 „Knecht Ruprecht,“ rief es, „alter Gesell,
 hebe die Beine und spute dich schnell!
 Die Kerzen fangen zu brennen an,
 das Himmelstor ist aufgetan.
 Alt' und Junge sollen nun
 von der Jagd des Lebens einmal ruhn,
 und morgen flieg ich hinab zur Erden,
 denn es soll wieder Weihnachten werden!“
 Ich sprach: „O lieber Herre Christ,
 meine Reise fast zu Ende ist.
 Ich soll nur noch in diese Stadt,
 wo 's eitel gute Kinder hat.“